

Diese drei beschriebenen Rohrsängerarten sind die Hauptrepräsentanten für unsere Gegend. Es kämen jetzt noch zwei, die selten als Brutvogel vorkommen, in Betracht, nämlich:

Drosselrohrsänger, *Acrocephalus arundinaceus* (L.)

Im Jahre 1862 siedelte sich diese Vogelart zuerst bei Gravenhorst an, dann folgten 1867 mehrere Pärchen bei Rheine, woselbst sie bis jetzt Brutvogel geblieben ist. Ich sah diesen Vogel einmal 1898 bei der „Dechanei“ bei Münster; er hielt sich an diesem Tümpel nur ein paar Tage auf und zog dann weiter.

Heuschreckenrohrsänger, *Locustella naevia* (Bodd.)

Bolsmann erhielt diesen Vogel einmal aus den Aawiesen bei Münster, und R. Koch konstatierte ihn in der Nähe von Münster als Brutvogel.

Binsenrohrsänger, *Acrocephalus aquaticus* (Gm.)

Dieser Vogel ist nur ein Durchzügler. Bolsmann beobachtete ihn mehrfach; die Belegstücke seiner Sammlung trugen folgende Daten: 9. August 1852; 9. August 1864; 8. August 1863 (Jugendkleid); 9. August 1866 (altes Weibchen); 9. August 1866 (Jugendkleid).

Unsere Schwalben.

Von stud. oec. Paul Wemer.

Es ist von vielen Seiten über die grosse Abnahme der Schwalben geschrieben worden. Mir deucht, die Sache scheint oft übertrieben zu werden. Die Schwalben nehmen im Bestande ab, wie viele unserer Vögel, wie z. B. unsere Blaukehlchen, Braunkehligen Wiesenschmätzer, Wendehälse usw., aber dass diese Abnahme eine solch rapide sein soll, will mir nicht in den Kopf. Es wird dieselbe Zukunftsmusik sein, wie beim Kiebitz, dem man vor 50 Jahren schon das Aussterben prophezeite und — doch ist er noch da! Nach meinen Beobachtungen scheint sogar bei der Rauchschalbe eine Zunahme im Individuenbestande in den letzten zwei Jahren stattzufinden, eine ganz gewaltige Zunahme jedenfalls bei der Uferschalbe; dagegen sieht man die Mehlschalbe weniger, obschon sich letztere ganz famos den Verhältnissen anzupassen vermag.

Die gesamten Gründe, die für die Abnahme der Schwalben ins Feld geführt werden, hat Wilhelm Schuster zusammengestellt (Zoolog. Garten 1905, S. 300) und Dr. H. Reeker in diesem Berichte (S. 26) bereits besprochen.

Doch braucht man noch lange nicht an ein Aussterben denken. Man achtet eben mehr auf die Schwalben, da sie Hausgenossen sind, und findet heraus, wenn sie weniger zahlreich erscheinen. Die Abnahme im Bestande des Blaukehlchens, des Wendehalses merkt dagegen der gemeine Mann nicht; nur der aufmerksame Ornithologe findet sie heraus.

Rauchschwalbe, *Hirundo rustica* L.

Wohl kein Vogel wird so im Lenz als Bringer einer besseren Zeit erwartet, wie unsere Schwalbe. Und ist „sie“ da, so herrscht Freude im Dorfe. Die Schwalben sind da! so ruft der dicke Bauernjunge auf die Dorfstrasse hinaus und schwenkt seine „Müske“. Die Schwalben sind da! so rufen Libett und Jans und kommen auf die „Deele“, wo „Moder“ bereits dem Jüngsten auf dem Arme begreiflich machen will, dass „ihre“ Schwalben dasind. Auch die Redaktionen der Zeitungen erhalten Wind von dem Ereignis; nachdem ein ausgegrabener Maikäfer, oder der Zitronenfalter, den irgend ein Schlaukopf in der warmen Stube zum Leben rief und zur Redaktion brachte, als erster Frühlingsbote registriert ist, später vorgezeigte Maikäfer, Zitronenfalter u. a. aber, weil schon „alt“ und zu spät, abgewiesen sind, nachdem man auf der Redaktion die erste Schnepfe gesehen hat — solche Individuen zeigt man nur, Maikäfer schenkt man — posaunt man unter Lokalem und Vermischtem ins Land hinein: Die Schwalben sind da! und nun gibt es, jenachdem der Redakteur mehr oder weniger poetisch veranlagt ist, eine in warmem Tone gehaltene Schilderung des kommenden schönen Wetters.

Schon früh erscheint diese Schwalbenart, oft sieht man schon Ende März einige Exemplare umherfliegen. Ich notierte folgende Daten:

Ankunft: 1. IV. 1896; 3. IV. 1898; 5. IV. 1899; 25. III. 1905; 5. IV. 1906.
Fortzug: 15. X. 1896; 17. X. 1898; 18. X. 1901.

Da mir ein grosses und ein kleines Exemplar in meiner Sammlung zur Verfügung stehen, will ich die Körpermasse eben angeben:

	Grosses Individuum.	Kleines Individuum.	Normalmasse.
Gesamtlänge	23,0 cm	Gesamtlänge 19,0 cm	Gesamtlänge 20,5 cm
Flügel	13,5 „	Flügel 11,0 „	Flügel 12,0 „
Schwanz	12,5 „	Schwanz 11,0 „	Schwanz 12,0 „
Schnabel	0,9 „	Schnabel 0,8 „	Schnabel 0,9 „
Lauf	1,2 „	Lauf 1,0 „	Lauf 1,1 „

Schon bald haben sich die Pärchen gefunden und begeben sich an den Nestbau. Wir finden das Nest mit Vorliebe auf einem etwas hervorstehenden Balkenpfosten unserer Bauerntenne. Oft findet man nur ein Nest, oft mehrere; so fand ich bei Suttorf bei Telgte nicht weniger als 15 Nester fast nebeneinander in einer Fachscheune erbaut. In seltenen Fällen finden wir Nester von der Rauchschwalbe und Hausschwalbe nebeneinander errichtet auf der Tenne, also im Innern der Häuser. Ich fand Nester

der beiden Schwalbenarten auf der Tenne an folgenden Orten: Höping-Ostbevern, Lohaus-Nottuln, Pröbsting-Dülmen, Betmer-Laer (Kr. Burgsteinfurt), Daldrup-Dülmen.

Entweder nehmen die Vögel das alte Nest wieder an und reparieren es, oder sie machen ein neues Bauwerk. Das vollendete Nest bildet die Hälfte einer Halbkugel und ist nach oben hin offen und nach der Seite hin, wo es an den Balken oder das Mauerwerk sich stützt, ohne Mauerung.

Bei einem hiesigen Kötter wollte eine Schwalbe auf der Tenne bauen und schien das Brettchen, welches man ihr an den Balken unterhalb des Hausbodens genagelt hatte, auch benutzen zu wollen. Ich bohrte nun schnell 2 Löcher durch die Bodenbretter und verschaffte mir so einen ganz famosen Ausguck, und da Heu genug vorhanden war, machte ich es mir gemütlich und konnte so das Treiben der Tierchen auf 10 cm Entfernung beobachten. Ich notierte folgendes:

4. Mai, 5 Uhr (morgens):

Schon ist, obwohl der Tag erst zu dämmern beginnt, das Schwalbenpärchen in Tätigkeit. Unter „Witt, Wittewitt“-Rufen fliegen sie umher und kommen jetzt 5½ Uhr zum ersten Male mit Baustoff auf das Brettchen. Erdklümpchen und feine Halme werden auf dem Brettchen verarbeitet und dann erst an der bestimmten Stelle „vermauert“. So wird das Fundament errichtet, das 7 Uhr fertig ist.

5. Mai, 8 Uhr (morgens):

Das Mauerwerk ist ca. 3 cm hoch, Nestgröße 9 cm × 7 cm.

6. Mai, 6 Uhr (morgens):

Kein Fortschritt im Nestbau! Das Material muss trocknen!

7. Mai, 4 Uhr (nachmittags):

Das Mauerwerk ist jetzt ca. 5 cm hoch.

8. Mai, 5 Uhr (morgens):

Innere Polsterung des Nestes wird vorgenommen.

9. Mai, 5 Uhr (morgens):

Die Spitzen der Federn und Grashälmchen werden mit dem Speichel an dem Nestrande befestigt.

10. Mai, 8 Uhr (morgens):

Ein Ei liegt im Nest.

11. Mai, 12 Uhr (mittags):

Zwei Eier finden sich im Neste; der Rand des Nestes ist verbessert worden.

12. Mai, 12 Uhr (mittags):

Drei Eier im Neste. Der Nestbau scheint abgeschlossen zu sein.

Von anderen Nestern notierte ich folgende Masse:

Nr.	Nestgrösse:		Bauzeit:
	a. Innerer Durchmesser.	b. Höhe des Nestes.	
1.	8 cm	7 cm	?
2.	9 "	7 "	6 Tage
3.	10 "	7 "	9 "
4.	7 $\frac{1}{2}$ "	6 "	14 "
5.	8 "	7 "	7 "
6.	8 "	7 "	8 "
7.	7 $\frac{1}{2}$ "	7 "	8 "
8.	10 "	7 "	9 "
9.	10 "	8 "	10 "
10.	10 "	7 "	6 $\frac{1}{2}$ "
11.	10 "	7 "	5 "
12.	10 "	7 "	9 "
13.	10 "	7 "	10 "

Es finden zwei Bruten statt, in seltenen Fällen drei. (Capelle 1905.) Die erste Brut verschiebt sich oft lange, sodass es Mitte Oktober wird, bis die zweite Brut vollständig flügge ist. Erstes Gelege mit 5—6 Eiern, zweites Mitte bis Ende Juli mit 3—4 Eiern. Eigrösse: 19,5×13,3 mm (Max. 21,6×14,7 mm; Min. 16,6×12 mm); Gewicht: 0,105 g.

Sind die Jungen flügge, so werden sie zu einem Baum geführt, der dürre Äste besitzt, auf welche die jungen Schwalben sich setzen. In einen vollständig geschlossenen Baum setzen sie sich nur, wenn sie freien Ausflug haben; nur einmal beobachtete ich es, dass Alte wie Junge in einem eng geschlossenen grünen Baum sassen und sich durch die Zweige winden mussten, wenn sie herausfliegen wollten. Des Abends nächtigen sie im Neste, welches von Flöhen, Wanzen, Milben u. a. wimmelt und ein Martergefängnis für die Tiere ist, oder im Röhricht in Gemeinschaft mit Weissen Stelzen und Staren. Ich erinnere mich noch eben, dass etwa um 1893 herum eine lange „Kuhle“ hinter der Viethschen Wirtschaft am Mauritzsteinpfad (jetzt Ringstrasse) sich vorfand, in deren Röhricht wenigstens 100 Rauchschnalben und wohl 200—300 Stare allabendlich nächtigten. In den letzten Jahren traf ich höchst selten unsere Schnalben im Röhricht nächtigend an.

Wo viel Vieh gehalten wird, zeigen sich diese Schnalben auch zahlreich; der Beweis liegt klar auf der Hand: Auf Dörfern finden wir viele Rauchschnalben, in den Städten fast gar nicht mehr. Als überaus wachsane Tiere signalisieren sie jeden Feind und retten so oft den andern Vögeln das Leben. Als ihr grimmigster Feind ist der Lerchenfalk anzusehen, dem sie unbedingt zur Beute werden, wenn nicht die höheren Luftregionen sie aufnehmen oder ein jäher Sturz nach unten sie rettet.

Hausschwalbe, *Delichon urbica* (L.)

Kommt gewöhnlich ein paar Tage später als die Rauchschwalbe. Ich notierte folgende Daten:

Ankunft: 18. IV. 1896; 22. IV. 1898; 25. IV. 1901; 8. IV. 1906.

Fortzug: bis Ende Oktober; 10. X. 1899; 17. X. 1903.

Nach meinen Beobachtungen scheint der Bestand abzunehmen.

Sie nistet an den Häusern, jedoch, wie ich schon eben bemerkte, auch in den Häusern. Ferner sowohl an Stein- wie an Holzwänden. Auch unter Brücken fand ich ihre Nester (Eisenbahnbrücke an der Wese bei Nobiskrug, Wesebrücke bei Stapelskotten, Brücken an der Ems bei Gelmer, Telgte, Warendorf). Hier und da nistet sie auch schon in Gerüstlöchern, baut also nur eine Vorderwand. An der Wirtschaft Strattmann in Angelmodde fand ich ein Hausschwalbennest in ein Gerüstloch weit hineingebaut, bei dem das Flugloch so lang war, wie das Nest, etwa 4 mal so lang als breit.

Sehr interessant ist es, die Tiere beim Nestbau zu beobachten. Ist die alte Wohnung noch intakt (und das bleibt sie oft 6—8 Jahre trotz der allabendlichen Balgereien von Jungen und Eltern im Neste), so wird nur ein grosses Reinmachen vollzogen und hier und da eine schadhafte Stelle aufgefrischt. Ist aber das Nest durch einen Unglücksfall verschwunden, so wird an der alten Stelle ein neues gebaut. Andauernd eilen die Tierchen — Mann und Frau, wie sich das gehört — jetzt zu den Pfützen und laufen geschäftig in dem Lehm mit ausgereckten Beinen umher und suchen den Baustoff. Ein von sorgsamer Hand angebrachtes Brettchen bildet die Basis, auf der das neue Haus errichtet wird. Aber es geht auch ohne Brettchen; dies zeigen uns die Nester an den Kirchen. Mit den Füßen krallen sie sich fest und benutzen wie unsere Spechtvögel den Schwanz als Stütze und fangen nun an zu mauern. Es häuft sich Klümpchen auf Klümpchen, und bald schon sitzt die Schwalbe auf dem Mauerwerk, ihr Hinterteil der Wand zugewendet. So mauert sie nun, immer im Neste sich befindend, ihr fast halbkugeliges Nest fertig, das an einigen Stellen mit Halmen, als Balken, versehen ist. Nach etwa 8—16 Tagen — nachdem verschiedene Pausen, damit das Material trocknen konnte, eingetreten waren — ist das Nest fertig, und es bedarf nur noch einer Innenpolsterung und Glättung von aussen. Ich warf früher von einem hohen Punkte (unserm Haus, Mauritzkirche) Wattestückchen in die Luft, die von den Schwalben aufgeschnappt und ins Nest getragen wurden. Zuletzt waren es oft 100—200 Individuen, die mich umkreisten und die Wattestückchen auffingen. Bei der Glättung des Nestes hängen sich die Schwalben von aussen an den Bau und suchen durch Anbringung von Mist und Strohhalmen dem Neste einen noch festeren Halt zu geben. Wird das alte Nest wieder bezogen, schreiten die Schwalben zweimal zur Brut; muss

aber ein neues Nest gebaut werden, so machen sie gewöhnlich nur eine Brut.

Am 27. X. 1905 sah ich fast flügge Mehlschwalben in einem Neste an den Gebäuden der Landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf. (Ein Junges war noch im Neste, während seine zwei Geschwister bereits die ersten Flugübungen veranstalteten.) Nach meinen Beobachtungen und nach Erkundigungen, die ich über dieses Schwalbenpaar einzog, war dies das dritte Gelege, das in diesem Jahre (1905) stattfand. Von der ersten Brut (6 Eier) kamen fünf aus, das zweite Gelege (4 Eier) wurde zerstört. Darauf schritten die Schwalben zum dritten Gelege (3 Eier), das ganz hochkam, und in der Nacht vom 1. auf den 2. November (Ende Oktober hatten wir schon Schnee!) traten Alte und Junge die Reise an.

Der Bestand nimmt, wie ich schon bemerkte, ab. Vor 5 Jahren zählte ich in Telgte, das geradezu als ein Eldorado der Hausschwalbe anzusehen ist, auf der Königstrasse über 60 Nester, und heuer sind keine zehn benutzte Nester mehr da. 1901 hatte die Mauritzkirche noch etwa 30 Nester, heute sind es keine 5 mehr.

Ich schätze den Bestand an den einzelnen Orten nach meinen Beobachtungen und anderen Angaben wie folgt:

1. Münster	etwa 100 Stück,	hauptsächlich an den Kirchen und wenigen Häusern.						
2. Telgte	" 50 "	"	"	"	"	"	"	an der Kirche und Königstrasse.
3. Nienberge	" 20 "	"	"	"	"	"	"	und ein Paar Häusern des Dorfes.
4. Hiltrup	" 30 "	"	"	"	"	"	"	und Kloster, Wirtschaft an der Chaussee.
5. Amelsbüren	" 10 "	"	"	"	"	"	"	und einigen Häusern des Dorfes.
6. Rinkerode	" 50 "	"	"	"	"	"	"	bes. gr. Kolonie an der Wirtschaft Schweins a. d. Hammer Chaussee.
7. Ascheberg	" 15 "	"	"	"	"	"	"	und einigen Häusern des Dorfes.
8. Capelle	" 30 "	nur an einem Bauernhause.						
9. Drensteinfurt	" 10 "	hauptsächl. an d. Kirche u. einigen Häusern d. Dorfes.						
10. Angelmodde	" 20 "	"	"	"	"	"	"	"
11. Albersloh	" 20 "	"	"	"	"	"	"	"
12. Handorf	" 20 "	"	"	"	"	"	"	"
13. Gelmer	" 20 "	"	"	"	"	"	"	"
14. Milte	" 10 "	"	"	"	"	"	"	"
15. Einen	" 10 "	"	"	"	"	"	"	"
16. Ochtrup	" 20 "	"	"	"	"	"	"	"
17. Welbergen	" 30 "	"	"	"	"	"	"	"
18. Langenhorst	" 20 "	"	"	"	"	"	"	"
19. Warendorf	" 100 "	"	"	"	"	"	"	"

Uferschwalbe, *Riparia riparia* (L.)

Zwei Vögel waren es, die von meinem zehnten Lebensjahre an mein volles Interesse wachriefen. Einmal der Kiebitz, der mir imponierte durch seine Flugspiele und dann alljährlich meinen Geldetat dadurch, dass ich die Kiebitz-Eier verkaufte, zu einer für meine damalige Zeit schwindelhaften Höhe trieb; dann waren es aber auch die Uferschwalben, die mich interessierten. Die klaren Fluten der Welse luden zum Bade ein und nach beendetem Bade lag ich in den Sträuchern und beobachtete die Tierchen beim Nestbau oder warf und blies Federn und Wattestückchen in die Luft und freute mich, wenn die eine Schwalbe schneller als die andere die Beute erhaschte und in ihrem „Backofen“ damit verschwand. —

Die Uferschwalbe kommt später als unsere anderen Schwalben; ich notierte folgende Daten:

Ankunft: 1. V. 1896; 2. V. 1897; 5. V. 1899; 3. V. 1900; 20. IV. 1902; 1. V. 1903; 1. V. 1904; 29. IV. 1905.

Fortzug: Ende August; 16. VIII. 1897; 18. VIII. 1898; 3. VIII. 1899; 5. VIII. 1900.

Nestgrösse: $8 \times 11-12$ cm. Bauzeit: 8—16 Tage. 2 Bruten. Erstes Gelege mit 4—5 Eiern, zweites mit 3—4 Eiern. Brutzeit 13 Tage. Eigrösse: $18,1 \times 13,1$ mm (Max. $19,9 \times 13,8$ mm; Minim. $16 \times 12,3$ mm). Gewicht 0,102 g.

Als anmutige Vögel beleben sie die sonst oft öden Ufer unserer Flüsse, zutraulich sich in der Nähe des Menschen zeigend, gegen Raubvögel aber äusserst ängstlich. Als Ruhepunkte dienen ihnen die Wurzeln der Sträucher, die aus der Erdwand hervorstehen, oder die Telegraphendrähte; selten berührt ihr Fuss den Erdboden. Begegnen sie auf dem Wasser ihren Verwandten, den Rauch- und Mehlschwalben, so erheben sie ihr Stimmchen zu einem lauten „schürr, schürr“; ist's grüssend, ist's zankend? wer will es entscheiden! Auf mich machte es früher den Eindruck wie der Gruss eines Schwiegersohnes zu seiner von ihm gerade nicht innig geliebten Schwiegermama!

Wie alle Schwalben lieben sie die Geselligkeit; selten finden wir Kolonien von nur 2—3 Paaren, noch seltener das Nisten eines einzelnen Pärchens. Gesellig bauen sie ihr Nest, gesellig gehen sie auch auf die Nahrungssuche, und ihr Flug erstreckt sich über die Flüsse und Teiche und über die benachbarten Felder.

Etwa 8 Tage nach ihrer Ankunft begeben sich ♂ und ♀ an den Nestbau, an die Grabung der Höhle; und stampft man etwa Ende Mai auf den oberen Rasen der Wand, so strömen die Tiere aus den Löchern heraus und erfüllen gleich einem Bienenschwarm die eben noch in Ruhe daliegende Gegend.

Doch beobachten wir 'mal ein Pärchen Uferschwalben beim Nestbau!

Die Uferschwalben sind meines Erachtens die geschicktesten Minierer unter allen Vögeln, mit denen der Eisvogel, was Schnelligkeit und Akkuratessie beim Nestbau anbelangt, auch nicht im geringsten konkurrieren kann. Man sollte es schier bezweifeln, dass solch ein kleines Vögelchen mit den zarten Füßen und dem Schnabel ein solches Bauwerk errichten könnte. Der Schnabel ist

der Spitzhammer, die Hacke, die die Erde loshackt. Die Füßchen mit Unterstützung des Schwanzes sind die Steigeisen zum Anklemmen an die steile Wand. Das Weibchen hackt die Erde los, das Männchen transportiert sie nach draussen. Ich schliesse dies aus folgendem: Ich brach des öfteren eine Nisthöhle auf und sah dann an den Tieren, dass das Männchen die Flügelspitzen blutig gestossen und ganz voll Erde hatte, während das Weibchen den Schnabel und die Füße mit Erde beschmutzt aufwies.

Ein paar „Schürr, Schürr“-Rufe, und das Weibchen fliegt gegen die Wand; das Männchen folgt. Nun geht das Picken los; man rückt nach oben, nach unten, nach rechts, nach links und probiert. Der Boden scheint nicht gut zu sein, denn plötzlich fliegt das Weibchen fort, macht erst einen kleinen Ausflug und kehrt dann zurück. (Ich sah an einem Nachmittag, dass ein Pärchen 3 Bauten anfang, etwa 5—10 cm lange Röhren baute und dann wieder anderswo anfang.)

Doch jetzt scheint ein richtiger Punkt getroffen zu sein, und die Sache soll jetzt energisch betrieben werden.

Weibchen und Männchen hacken die Erde los; Stirn gegen Stirn arbeiten sie oft, sodass die beiden Vögel eine gerade Linie bilden, deren Endpunkte die Schwänze des Männchens und Weibchens sind. Der Hals ist eingezogen und emsig wird weiter gearbeitet. Nach einer Stunde längstens hat das Weibchen bereits eine Röhre gebaut, worin es verschwindet; nun kommt auch das Männchen wieder und schiebt die Erde hinaus, und zwar geht das folgendermassen, wie ich mehrmals beobachtet. Das Weibchen ist immer in der Höhle. Das Männchen fliegt, mit dem Kopf zuerst, in die Höhle und kratzt mit den Füßen den losgehackten Sand der Öffnung der Höhle zu und schafft ihn zuletzt, zu gleicher Zeit abfliegend, aus dem Loche heraus, oder aber fliegt rückwärts, wie ich einmal sah, in die Höhle und schiebt mit den Flügelspitzen die Erde hinaus. M. E. muss dies Rückwärtsfliegen in die Höhle öfters vorkommen; denn die Schultern der Flügel sind beim Männchen oft blutig gestossen, was doch wohl nicht der Fall wäre, wenn die Erde rückwärts herausgekratzt würde. So schreitet der Bau rüstig fort; zuletzt wird noch die eigentliche Nestmulde gemacht, eine Innenpolsterung von Federn, Watte, Halmen vorgenommen, und das Bauwerk ist fertig, je nach Bodenbearbeitungsfähigkeit in $2\frac{1}{2}$ —8 Tagen erbaut!

Ich habe in den letzten drei Jahren das Leben und Treiben der Uferschwalben an der Kolonie bei Stapelskotten peinlichst genau beobachtet und bin zu folgenden Resultaten gekommen:

Das Eingangsloch der Röhren war bei 60 % aller Bauten 3—4 cm gross, die Länge der Röhre betrug 50—80, ja in seltenen Fällen über 100 cm. Die Höhe der Nestmulde war 10—15 cm, die Breite 8—10—15 cm. Die Bauzeit endlich schwankte zwischen $2\frac{1}{2}$ —8 Tagen. Oft fingen die Vögel an, eine Röhre zu bauen, und liessen sie halbfertig liegen (nachher wurden diese als Schlafstätten benutzt, von überzähligen Individuen?), um ein neue zu

bauen. Es fanden sich Röhren im Knick gebaut, Röhren mit 2 Eingängen, Röhren mit 2 Eingängen und einem Quergang, aufwärtsstrebende und abwärtsstrebende Röhren und halblange Röhren ohne Nestmulde, nach den Exkrementen zu schliessen, Schlafstätten.

1904 fing ich an, selbst Röhren zu verfertigen, und wurden dieselben auch in Beschlag genommen. 1905 wurden nach meiner Anweisung durch den Präparator F. Müller die Versuche fortgesetzt und ergaben ein gleiches Resultat. Von 20 verfertigten Röhren nahmen die Schwalben 8 an; die anderen wurden nicht angenommen, weil die Röhren erst angelegt wurden, als die meisten Tiere der Kolonie mit dem Bau ihrer Nester fertig waren.

Es ist demnach durch meine mehrjährigen Versuche zur Evidenz nachgewiesen, dass die Uferschwalben die von Menschenhand verfertigten Röhren annehmen und sich dann nicht selbst Röhren bauen.

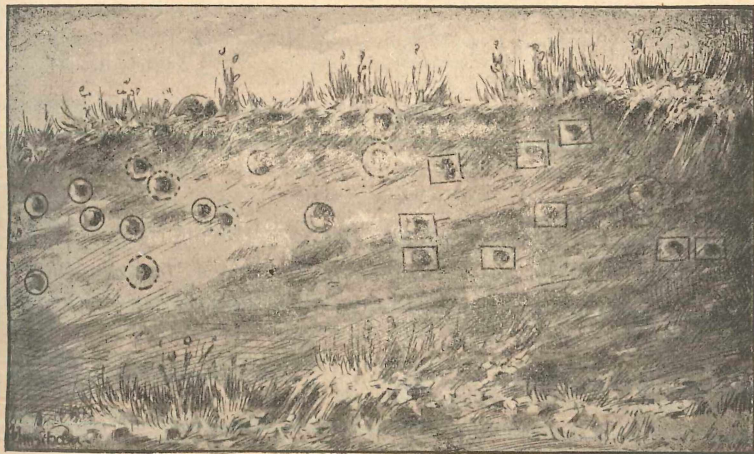


Bild 1.

Uferschwalbenkolonie bei Stapelskotten an der Werse.*)

Erklärung: ○ bedeutet zum Nisten angenommene künstliche Röhren.

⊙ nicht angenommene künstliche Röhren.

□ Röhren, die bei Beginn des Versuchs schon fertig waren.

*) Die beiden Bilder stellte uns „Die Umschau“ (Verlag von H. Bechhold, Frankfurt a. M.) in liebenswürdiger Weise zur Verfügung.

Überschreitet man die Wersebrücke auf der Chaussee nach Wolbeck und geht alsdann rechts durch die Wiese, so kommt man nach etwa 200 Schritten zu einer Sandkuhle — zur Uferschwalbenkolonie, in der ich meine Versuche anstellte.

Das Vogelleben hat sich in den Jahren, wie folgt, an dieser Kolonie abgespielt:

1895 etwa 50—60 Individuen.

1896 " 50—60 "

1897 " 80—90 "

1898 " 80—100 "

1899 etwa 30—40 Individuen.

1900 " 40—50 "

1901 " 30—40 "

1902 " 50—60 "

1903 " 50—70 "

1904 " 70—80 "

1905 " 50—60 "

1906 " 32 "

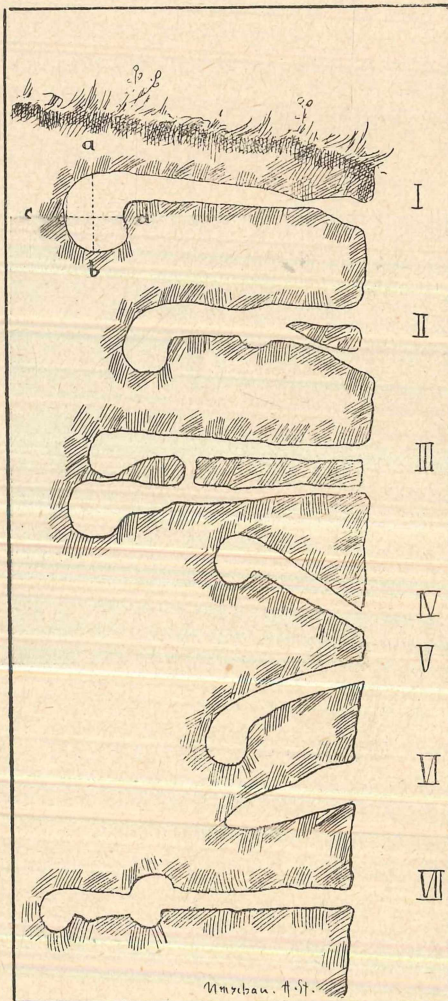


Bild 2.

Vertikaler Längsschnitt durch die Uferschwalbenkolonie.

Erklärung:

a—b = Höhe der Nisthöhle.

c—d = Breite der Nisthöhle.

- I. Normaler Bau, wie er gewöhnlich gefunden wird.
- II. Röhre mit zwei Eingängen.
- III. Röhre mit zwei Eingängen und einem Quergang.
- IV. Aufwärtsstrebende Röhre.
- V. Abwärtsstrebende Röhre.
- VI. Nicht als Nisthöhle benutzte Röhre (Schlafhöhle!)
- VII. Röhre mit einer muldenartigen Vertiefung und Erhöhung in der Mitte.

Sonst finden sich in der Umgebung Münsters noch folgende Kolonien:

1. Nobiskrug gegenüber, an einer Lehmwand am hohen Ufer der Werse, ca. 12 Individuen.
2. Stadtbäumers Ziegelei, an der Chaussee nach Gelmer, ca. 20 Individuen.
3. Gelmer, in der Nähe des Kanals, ca. 20 Individuen.
4. Schiffahrt, in einer Sandkuhle, ca. 12 Individuen.
5. Sudmühle, Hornungs Ziegelei, ca. 20 Individuen.
6. Sandkuhle, rechts von der Chaussee nach Hiltrup (Stadtgrenze), ca. 80 Individuen.
7. Sandkuhle, links von der Chaussee nach Hiltrup (in Hiltrup), ca. 30 Individuen.
8. Sandkuhle, rechts vom Eisenbahndamm, hinter Station Hiltrup, ca. 40 Individuen.
9. Angelmodde, bei Hoffschulte, ca. 10 Individuen.
10. }
11. } Kolonien an der Ems, ober- und unterhalb Telgte, mit je 10—50
12. } Individuen.
13. }

Ich fand im Laufe der Jahre an den eben genannten Kolonien Nester mit folgenden Massen:

Nr.	Eingangslotch der Nisthöhle.	Röhrenlänge.	Nestmulde.		Bauzeit.
			Höhe.	Breite.	
1.	4 cm	— cm	10 cm	8 cm	3 Tage
2.	3 ¹ / ₂ "	60 "	11 "	10 "	2 "
3.	3 "	48 "	10 "	11 "	3 "
4.	3 "	62 "	10 "	8 "	3 "
5.	4 "	60 "	10 "	9 "	4 "
6.	3 "	81 "	12 "	15 "	—
7.	4 "	70 "	10 "	10 "	—
8.	3 ¹ / ₂ "	40 "	15 "	8 "	—
9.	4 "	101 "	13 "	8 "	—
10.	4 "	91 "	10 "	10 "	—
11.	4 "	80 "	12 "	12 "	—
12.	4 "	60 "	10 "	10 "	—
13.	3 "	63 "	15 "	12 "	—
14.	3 "	79 "	15 "	12 "	—
15.	4 "	80 "	15 "	13 "	—
16.	4 "	90 "	12 "	10 "	—
17.	4 "	63 "	10 "	10 "	—
18.	4 "	55 "	10 "	12 "	—
19.	4 "	80 "	13 "	13 "	—

Nr.	Eingangslotch der Nisthöhle.	Röhrenlänge.	Nestmulde.		Bauzeit.
			Höhe.	Breite.	
20.	4 cm	90 cm	15 cm	15 cm	—
21.	4 "	90 "	13 "	15 "	—
22.	4 "	100 "	14 "	10 "	—
23.	4 "	60 "	10 "	10 "	—
24.	4 "	65 "	10 "	8 "	—
25.	3 ¹ / ₂ "	50 "	8 "	10 "	—
26.	4 "	40 "	9 "	12 "	—
27.	4 "	40 "	12 "	15 "	—
28.	4 "	40 "	10 "	8 "	—
29.	4 "	40 "	10 "	8 "	—
30.	4 "	43 "	10 "	9 "	—
31.	3 "	38 "	10 "	12 "	—
32.	3 "	70 "	15 "	10 "	—
33.	3 "	65 "	12 "	10 "	—
34.	3 "	65 "	12 "	10 "	—
35.	3 "	68 "	13 "	8 "	—
36.	4 ¹ / ₂ "	66 "	14 "	8 "	—
37.	4 "	70 "	10 "	9 "	—
38.	4 "	71 "	9 "	12 "	—
39.	4 "	30 "	9 "	10 "	—
40.	4 "	70 "	10 "	10 "	—
41.	4 "	71 "	10 "	10 "	—
42.	4 "	75 "	8 "	8 "	—
43.	4 "	60 "	12 "	9 "	—
44.	4 "	63 "	12 "	12 "	—
45.	4 "	60 "	10 "	13 "	—
46.	4 "	58 "	10 "	10 "	—
47.	4 "	43 "	10 "	9 "	—
48.	3 "	89 "	10 "	8 "	—

Zweitens: Anzunehmen, dass die zweite Brut von einem Paare wäre, das in Ermangelung eines Nistplatzes so lange hätte warten müssen, bis ein Nistkasten frei geworden, geht nicht an, da in meinem Hausgiebel mehrere Löcher von Anfang an frei geblieben waren.

Auch ist es endlich wahrscheinlich, dass dasselbe Paar auch denselben Nistkasten zur zweiten Brut benutzt.

Das gleiche Verhältnis konnte ich auch hier in Capelle feststellen. In diesem Sommer z. B. nisteten in meinem Hausgiebel sechs Paar Stare; zwei davon schritten zur zweiten Brut. Noch sicherer geht man vor, wenn man die Stare zeichnet durch Ring oder sonstwie. Wenn ich nun das Fazit aus dem Gesagten ziehen soll, so bin ich der Ansicht, dass etwa $\frac{1}{3}$ der Starenpärchen zur zweiten Brut schreitet, und das sind dann wahrscheinlich ältere oder kräftigere Vögel.

Capelle, 5. Oktober 1906.

Pastor B. Wigger.

II.

Ich komme zu ganz entgegengesetzten Resultaten. Meine Beweisführung erstreckte sich auf den Gesang der Vögel oder Zeichnung derselben durch einen Ring. Ich konstatierte, dass 1902 von ca. 11 Pärchen, 1903 von ca. 8 Pärchen, 1904 von 3 Pärchen kein Paar eine zweite Brut machte. Ich gebe zu, dass vielleicht die Angst vor den Mauerseglern, die jetzt Alleinherrscher in meiner Vogelkolonie sind und alle Stare vertrieben haben, die Stare abschreckte, zur zweiten Brut zu schreiten.

1906 wurden ca. 30 Stare auf dem Neste abgefangen, mit einem Fussring versehen und wieder in Freiheit gesetzt. Eine Revision der Nistkasten im Juni zeitigte das Resultat, dass alle Nistkasten von andern Vögeln (Meisen, Rotschwänzen) beschlagnahmt waren; nur ein gezeichneter Star — ein Männchen — wurde gefangen.

Ich stehe mit Koch und H. Tümler auf dem Standpunkt, dass unsere Stare nur in höchst, höchst seltenen Fällen zur zweiten Brut schreiten.

Münster, 8. Oktober 1906.

Paul Wemer.

Berichtigung.

Die Zeilen 18—20 (v. o.) der Seite 107 gehören auf die Seite 105 hinter die fünfte Zeile (v. o.).



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1905-06

Band/Volume: [34 1905-1906](#)

Autor(en)/Author(s): Wemer Paul

Artikel/Article: [Unsere Schwalben. 101-112](#)